

Friedensforschung zwischen Massenmedien und Krieg: von der Manipulationsforschung zur konstruktivistischen Friedenstheorie

Christoph Weller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weller, Christoph. 2002. "Friedensforschung zwischen Massenmedien und Krieg: von der Manipulationsforschung zur konstruktivistischen Friedenstheorie." In *Medien zwischen Krieg und Frieden*, edited by Ulrich Albrecht and Jörg Becker, 27–44. Baden-Baden: Nomos.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Ulrich Albrecht / Jörg Becker (Hrsg.)

Medien zwischen Krieg und Frieden

mit Beiträgen von:

Jörg Becker, Tile von Damm, Thedor Ebert, Christiane Eilders,
Romy Fröhlich, Rolf Giesen, Jochen Hils, Iris Hunger,
Susanne Jaeger, Bernhard Keune, Gerhard Lampe, Albrecht Lüter,
Oliver Meier, Dušan Reljić, Christian Schicha, Gunther Schrader,
Ernst Schulte-Holtey, Michael Strübel, Christoph Weller



Nomos Verlagsgesellschaft
Baden-Baden 2002

Friedensforschung zwischen Massenmedien und Krieg – Von der Manipulationsforschung zur konstruktivistischen Friedenstheorie

1. Einleitung¹

Die Erkenntnisse der Friedensforschung setzen die Massenmedien und deren Berichterstattung über Kriege voraus. So banal dieser Hinweis erscheinen mag, so folgenreich ist er doch, wenn gleichzeitig die Kritik der Friedensforschung an der massenmedialen Berichterstattung über Krieg mit in Betracht gezogen wird. Bei dieser Kritik dominiert weit hin die Auffassung, dass Massenmedien nur selten dem Frieden dienen und sich nur allzu leicht für die Zwecke derer, die Kriege führen, instrumentalisieren ließen. Dahinter steht die These, dass demokratische Öffentlichkeiten, wenn sie objektiv informiert würden, viel weniger und seltener – wenn überhaupt² – ihre Zustimmung zu Kriegen geben würden und diese – insbesondere heutzutage – durch Manipulation der massenmedialen Berichterstattung gewissermaßen erschlichen würde. Der Krieg gegen den Irak nach dessen Okkupation Kuwaits (Zweiter Golf-Krieg) und das militärische Eingreifen der NATO in den Kosovo-Konflikt (Jugoslawien-Krieg) sind die zwei unter diesem Blickwinkel eingehend untersuchten Beispiele (vgl. Simon 1991; Löffelholz 1993c; Bußler 1999; Becker 2000).

Mir geht es im Folgenden nicht um die Überprüfung oder Widerlegung dieser These, sondern um die grundlegendere Frage, wie sich der Zusammenhang von Massenmedien und Krieg (friedens-)wissenschaftlich, das heißt theorieorientiert untersuchen lässt. Hierfür werde ich zunächst – am Beispiel des Kosovo-Konflikts – an unseren intuitiven Umgang mit Massenmedien und Krieg anknüpfend auf die (erkenntnis-)theoretischen Probleme der „Manipulationsforschung“ eingehen und anschließend eine konstruktivistische Perspektive auf den Zusammenhang von internationaler Politik, Massenmedien und öffentlicher Meinung vorstellen, die dafür geeignet erscheint, vergleichende Analysen anzuleiten und mit deren Hilfe zu allgemeinen Aussagen über die Konstruktionsbedingungen kriegerischer Konflikte in den Massenmedien zu gelangen.

1 Für hilfreiche Kommentare zu einer früheren Fassung dieses Beitrags danke ich Thorsten Bonacker, Jochen Hils und Hartwig Hummel.

2 Vgl. dazu die These des „Demokratischen Friedens“ in der kantischen Formulierung: „Wenn die Beistimmung der Staatsbürger dazu erfordert wird, um zu beschließen, ob Krieg sein solle, oder nicht“, so ist nichts natürlicher, als daß, da sie alle Drangsale des Krieges über sich selbst beschließen müßten, sie sich sehr bedenken werden, ein solch schlimmes Spiel anzufangen“ (Kant 1795:205f). Zum Zusammenhang dieses „Bedenkens“ mit massenmedialer Politikvermittlung vgl. Löffelholz (1993a); Schmidt (1996); Weller (1998); Hils/Wilzowski (1999).

2. Kritik der „Manipulationsforschung“

Die Kritik des Krieges und die Analyse seiner Ursachen führen insbesondere in jenen Fällen, in denen demokratische Staaten beteiligt sind, zur besonderen Aufmerksamkeit auf die Vermittlung der Rechtfertigung militärischer Einsätze. Dadurch werden die Massenmedien und deren Darstellung der internationalen Politik, ihre Objektivität, Manipulierbarkeit durch Regierungen, Propaganda, Desinformation usw. zum Thema.³ Vor allem aber werden die Manipulationsmöglichkeiten der öffentlichen Meinung, die allein schon durch die Auswahl der massenmedial übermittelten Berichte entstehen, debattiert. Dann ist „öffentliche Meinung“ plötzlich nicht mehr Ausdruck demokratischer Öffentlichkeit (vgl. Page/Shapiro 1992, aber auch Gellner 1996 und Neidhardt 1994), sondern Produkt massenmedialer – und dahinter vermuteter bzw. unterstellter politischer – Manipulation.

Das entspricht insofern unserer Intuition, als wir bei Kriegen unmittelbar jene Interessen identifizieren zu können glauben, die eine „objektive“ Berichterstattung in den internationalen Massenmedien verhindern wollen; verdeutlicht am Beispiel des Kosovo-Konflikts:⁴

- Die serbisch-jugoslawische Regierung wollte verhindern, dass ihre Gewaltaktionen im Kosovo von den internationalen Massenmedien beobachtet werden, weil sie ein Eingreifen von außen in ihre staatliche Souveränität fürchtete.
- Die Separatistenbewegung im Kosovo wollte verhindern, dass ihre Gewaltaktionen gegen Serbinnen und Serben von den internationalen Massenmedien beachtet werden, um das schon etablierte Gut-Böse-Bild nicht zu gefährden. Sie wollte aber befördern, dass über serbische Gewalttaten möglichst ausführlich berichtet wird, weil sie sich davon zusätzlich eine Unterstützung ihres Kampfes von außen erhoffte: Über die internationalen Massenmedien sollte die westliche Öffentlichkeit im Hinblick auf eine militärische Intervention mobilisiert werden.
- Die NATO-Führung, die die Existenzberechtigung der Militärallianz gerne durch eine humanitäre Intervention unterstreichen wollte, konnte zur Unterstützung dieses Ziels am Bekanntwerden einer „humanitären Katastrophe“ durchaus interessiert sein.⁵

Einer politischen Führung geht es immer darum, dass die jeweils eigenen politisch-militärischen Interessen von der öffentlichen Meinung möglichst weitgehend unterstützt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die massenmediale Berichterstattung auf vielfältige Weise (politische Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations etc.)⁶ zu beeinflussen ver-

3 Vgl. etwa Dominikowski (1993); Calließ (1997); Claßen (1999); Albrecht (2000); Schrader (2000).

4 Hierbei handelt es sich nicht um Aussagen über die Interessen der genannten Akteure, sondern um eine Rekonstruktion von möglichen Interessen, auf die man bei der Suche nach Intentionen, die gegen eine objektive Berichterstattung gerichtet sein könnten, stoßen kann.

5 Während eines Krieges zielt das Interesse dann auf die Rechtfertigung der eigenen Aktionen, auf die Delegitimation der Aktionen des Gegners, auf die Unterstützung des Militärs durch die jeweils eigene Bevölkerung und auf den Entzug der öffentlichen Unterstützung auf Seiten des jeweiligen militärischen Gegners.

6 Vgl. dazu ausführlicher Baerns (1991), Weischenberg (1997), Strobel (1998) und Wilke (1998:65): „Brent Scowcroft, Bushs Nationaler Sicherheitsberater, hat einmal geschätzt, in seiner

sucht, nicht nur bei Kriegen, aber bei Kriegen in besonderer Weise und mit besonders nachhaltigen Folgen. Der als „NATO-Sprecher“⁷ firmierende Pressesprecher des NATO-Generalsekretärs Javier Solana, Jamie Shea, bringt es in seinen Reflexionen über die Medien-Beeinflussung in der Kosovo-Krise auf den Punkt:

„Diplomatische Bemühungen sind erforderlich, um die Öffentlichkeit langsam mit der Notwendigkeit des Militäreinsatzes vertraut zu machen. [...] Das Scheitern der diplomatischen Bemühungen ist auf dem Weg zur Legitimierung des Streitkräfteeinsatzes ein wichtiger Schritt. Konflikte sind in der Öffentlichkeit stets unpopulär. Die durch sie geschaffenen Unwägbarkeiten lassen sich nur durch das Argument entkräften, man habe keine andere Wahl. [...] Die Medienkampagne zu gewinnen, ist genauso wichtig, wie die militärische Kampagne für sich zu entscheiden. Warum? Weil Sie auf diese Weise die Öffentlichkeit hinter sich haben und außerdem Ihren Gegner davon überzeugen, daß Sie keinesfalls aufgeben werden. [...] Und obwohl die Medien von der NATO-Operation nicht besonders überzeugt waren, bedienten wir uns der Medien, um dem einfachen Mann von der Straße unsere Botschaft zu übermitteln. Denn er ist derjenige, auf den es bei dieser Art von Operation ankommt, weil er uns in den Meinungsumfragen unterstützen muß“ (Shea 2000:209, 214f).

Die politischen Akteure sind also nicht am demokratischen Meinungsstreit interessiert, weil sie schon entschieden haben und für ihre Politik in der Öffentlichkeit nicht kritisiert werden wollen, sondern Unterstützung und Legitimation erwarten (vgl. Fuchs/Pfetsch 1996). Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Einflussnahme auf die massenmediale Berichterstattung über die Ereignisse und die politischen Reaktionen das einfachste und möglicherweise beste Mittel, denn die Regierung ist eine der wichtigsten Informationsquellen für die Massenmedien, gerade bei außenpolitischen Themen, und sie genießt einen extrem hohen Glaubwürdigkeitsbonus, solange keine gegenteiligen Informationen vorliegen.⁸

In diesem Beitrag interessiert mich nun *nicht*, ob solche politische Einflussnahme auf die Massenmedien legitim, demokratisch gerechtfertigt, friedensdienlich, politisch richtig und/oder ethisch erlaubt ist, bzw. wie erfolgreich sie ist oder auch nicht. Mir geht es stattdessen um die Frage, wie sich die Zusammenhänge zwischen Massenmedien und Krieg, präziser zwischen internationaler Politik, Massenmedien und öffentlicher Meinung (friedens-)wissenschaftlich analysieren lassen. Es geht mir also um die theoretischen Grundlagen, die uns allgemeine Aussagen zum Zusammenhang von Massenmedien und Krieg ermöglichen sollen. Zwar liegt eine kaum mehr überschaubare Vielzahl von Einzelstudien zu spezifi-

Amtszeit hätten sich mehr als zwei Drittel aller außenpolitischen Diskussionen damit befaßt, wie eine bestimmte außenpolitische Krise in den Medien dargestellt werde.“

7 Beim Wiederabdruck eines in der Zeitschrift „Behördenspiegel“ erschienenen Beitrags wird der Autor Shea als „NATO-Sprecher“ bezeichnet (Shea 2000); zu den Akteuren der NATO-Informationspolitik vgl. auch Albrecht (2000).

8 Vgl. Kegley/Wittkopf (1987:326); Dorman (1988); Baerns (1991); Jordan/Page (1992); Weller (1993); Bennett (1994:177f); Holzer (1996); Mermin (1997); Vincent (2000:337); Schön (2001). Die innenpolitische Wirkung des sogenannten „Hufeisen-Plans“, den die deutsche Bundesregierung zur Rechtfertigung ihrer Kriegspolitik im April 1999 in die öffentliche Debatte einbrachte, ist ein Beispiel für die enormen Probleme, den von einer Regierung vorgebrachten Informationen trotz ihrer Unglaubwürdigkeit die öffentliche Wirkung zu entziehen (vgl. Loquai 2000:138-144).

schen Aspekten, verschiedenen Medien, einzelnen Kriegen und Konflikten etc. vor,⁹ aber sie konzentrieren sich in den allermeisten Fällen auf die Identifikation – und „Aufdeckung“ – bestimmter Manipulationsinteressen, die in aller Regel akteurs-, länder-, kriegs- und situationsspezifisch sind. Fast immer wird handlungstheoretisch argumentiert, indem das Handeln bestimmter Akteure über (unterstellte) Interessen zu erklären versucht wird. Um aber die *Strukturen* massenmedialer Vermittlung von internationaler Politik und ihrer Verarbeitung beim Zustandekommen „öffentlicher Meinung“ – in Friedens- wie in Kriegszeiten – erkennen zu können,¹⁰ müssen wir unsere Aufmerksamkeit von den genannten Interessen wegbewegen, denn es gibt Strukturen der massenmedialen Berichterstattung über internationale Politik, ohne dass diese auf spezifische Interessen zurückzuführen sind.¹¹ Außerdem bedeutet die Identifikation eines Interesses der Medienbeeinflussung noch lange keine *erfolgreiche* Beeinflussung, und eine erfolgreiche Medienbeeinflussung bringt noch lange nicht die von den ManipulateurInnen gewünschte öffentliche Meinung hervor. Friedenspolitisch mag es relevant sein, aber *friedenstheoretisch* ist kein Nutzen daraus zu ziehen, wenn einzelne Manipulationsinteressen, Manipulationserfolge und sogar eine manipulierte öffentliche Meinung aufgedeckt werden können, denn dabei werden keine Strukturen sichtbar, die kontinuierlich den Frieden fördern oder behindern. Außerdem müsste die Frage beantwortet werden: Auf welcher Informationsgrundlage wollen wir in der Lage sein, „Manipulationen“ zu erkennen?

Diese zweifelnde Frage nach der wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Grundlage der (friedens-)wissenschaftlichen „Manipulationsforschung“ soll verdeutlichen, von welchem *problematischem Medien-Modell* ausgegangen wird, wenn der oben beschriebenen allgemeinen Intuition folgend die Rolle der Massenmedien in Kriegszeiten untersucht wird. Dieses Medien-Modell lässt sich etwa mit den folgenden Aussagen kennzeichnen:

- In den meisten Fällen sind die Massenmedien Vermittler dessen, was in der Welt passiert; nur manchmal, z.B. in Kriegen, wird aufgrund bestimmter Interessen verhindert, dass die Massenmedien diese Rolle in der gewohnten Weise wahrnehmen (können).
- Massenmedien wirken wie Filter, die für uns das Wichtige vom Unwichtigen unterscheiden – solange keine Interessen ins Spiel kommen, die dieses gezielt beeinflussen.
- Wirtschafts- und Publizitätsinteressen sind in den meisten Fällen ein geeignetes Korrektiv gegen die Unterdrückung wichtiger Informationen; in Kriegen werden diese Korrekturen allerdings aufgrund von Konfliktinteressen vielfach außer Kraft gesetzt.

Sollten auf der Grundlage dieses konventionellen („ptolemäischen“) Medien-Modells (vgl. Schulz 1989) allgemeine Aussagen über das in den Massenmedien vermittelte Bild der internationalen Politik entwickelt werden, müssten prinzipiell drei Fälle voneinander unterschieden werden können:

- eine Nachricht entspricht der Realität;
- eine Nachricht wurde manipuliert und entspricht nicht der Realität;

9 Vgl. die Bibliographien von Simon (1991); Löffelholz (1993c:245-274); Bußler (1999); Becker (2000).

10 Zu den vielfältigen Zusammenhängen zwischen internationaler Politik, Massenmedien und öffentlicher Meinung vgl. Weller (2000:103-196).

11 Vgl. Luhmann (1996:56); zur Diskussion um die theoretischen Grundlagen der Massenkommunikationsforschung vgl. Bentele/Rühl (1993), Schmidt (1994) und Merten et al. (1994).

- eine Nachricht wurde rausgefiltert und erreicht das Publikum nicht.

Für die Identifikation jedes dieser drei Fälle müsste das von den Massenmedien vermittelte Bild mit der Realität verglichen werden können. Wir müssten eine vollständige, objektive Folie der Welt anfertigen und dann die massenmediale Berichterstattung mit ihr vergleichen. Dies aber kann uns nicht gelingen – und ohne dies verbleiben wir zwangsläufig im Bereich der Einzelstudien.¹² Um dieses Problem am Beispiel des Kosovo-Konflikts noch einmal deutlich zu machen:

Ließ sich nicht Anfang des Jahres 1999 unschwer erkennen, welche menschenverachtende Politik sich im Kosovo abspielte?¹³ Es war doch nicht nötig – so wird innerhalb des konventionellen Medien-Modells argumentiert –, selbst in den Kosovo zu reisen, denn gerade in den Wochen vor dem militärischen Eingreifen der NATO berichteten die Massenmedien fast täglich und meist ausführlich über den Kampf zwischen der serbischen Armee und den Kosovo-AlbanerInnen. Welches Interesse sollten die internationalen Massenmedien haben, einseitig, unvollständig, mit falscher Gewichtung zu berichten? Weil uns auf diese Frage in der Situation der Rezeption der massenmedialen Berichterstattung über den Kosovo keine plausible Antwort einfiel, gab es auch keinen Grund daran zu zweifeln, dass im Kosovo alles genau so war, wie es die Massenmedien darstellten. Diese Wirklichkeit war uns also schon außerordentlich vertraut,¹⁴ als die entsprechenden Minister in ihren, das völkerrechtswidrige Eingreifen rechtfertigenden Reden von der „humanitären Katastrophe“ sprachen (vgl. Eilders/Lüter 2000). Umstritten war dann nicht mehr die Wirklichkeit über den Kosovo, sondern nur noch die Angemessenheit der westlichen Reaktion (vgl. dazu Brock 1999; Mayer 1999).

Die politische Konstruktion vom „Völkermord“ fand ihren Beleg in der massenmedialen Konstruktion¹⁵ vom brutalen Vorgehen der serbischen Armee gegen die UCK und ihre

12 Denn: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien. Das gilt auch für Soziologen [und Soziologinnen und FriedensforscherInnen], die ihr Wissen nicht mehr im Herumschlendern und auch nicht mit bloßen Augen und Ohren gewinnen können“ (Luhmann 1996:9), vor allem nicht über die internationale Politik (vgl. Weller 2000:169-196); vgl. auch Wolf (1996:26) und Wilke (1998).

13 Wie sich die Realität im Kosovo einem aus OSZE-Perspektive Beteiligten darstellte, vgl. etwa Loquai (2000); doch auch diese, vom massenmedial vermittelten Bild deutlich abweichende „Wirklichkeit“ ist nicht das von seinem „Produzenten“ bzw. Beobachter erhoffte „möglichst zutreffende Bild der Wirklichkeit“ (Loquai 2000:11), sondern nur eine unter vielen Wirklichkeiten; unter der Perspektive des gewaltfreien Widerstands im Kosovo (vgl. etwa Clark 1998) sah die Welt wiederum anders aus.

14 Diese Vertrautheit korrespondiert auch mit grundlegenden Vorstellungen von (internationaler) Politik. Wie aus einem nicht-kriegerischen Konzept von Politik gewaltfreie Strategien, etwa für die Jugoslawien-Politik, abgeleitet werden können, vgl. Krippendorff (1999).

15 Mit dem Begriff „Konstruktion“ wird nicht die Existenz einer bestimmten Realität bestritten, sondern allein die Möglichkeit ihrer unvermittelten (objektiven) Wahrnehmung. Weil die Realität in sozialen Zusammenhängen immer nur als wahrgenommene Realität vorkommt und dabei die wahrnehmende Instanz (Beobachtungssystem) bedeutsamen Einfluss auf die Wahrnehmung besitzt, wird, um genau auf die Bedeutung dieses Wahrnehmungs- oder Beobachtungsprozesses

AnhängerInnen. Die Überprüfung der uns aufgetischten Wirklichkeit¹⁶ erfolgte jedoch nur scheinbar anhand der Realität, tatsächlich aber auf der Grundlage wochenlanger massenmedialer Berichterstattung, die wenig Umstrittenes über die Lage der Kosovo-AlbanerInnen in die Schlagzeilen brachte. Im Winter 1998/99 zweifelte kaum jemand an der sehr einheitlichen, objektiven, ausgewogenen Berichterstattung der Massenmedien über den Kosovo, denn welche Interessen hätte es an dieser oder jener Parteilichkeit geben sollen? Erst nachdem die NATO-Luftangriffe gegen Jugoslawien begonnen hatten, wiesen Massenmedien bei ihren Berichten über die Ereignisse in Serbien und im Kosovo regelmäßig darauf hin, dass sie auf Quellen angewiesen seien, „die den jeweiligen Konfliktparteien und deren Informations-, Desinformations- und Propaganda-Interessen unterstehen. Ob und in welchem Umfang diese Angaben den Tatsachen entsprechen und was dabei verschwiegen wird, ist in vielen Fällen nicht nachprüfbar“ (Frankfurter Rundschau, 10.4. 1999:5).

Kriege sensibilisieren in besonderem Maße für die Begrenztheit und Ungesicherheit unserer Informationen über internationale Politik, weil wir uns ohne Mühe die dahinter stehenden Interessen einer bestimmten Informationspolitik vorstellen können. Welche Mechanismen aber „im Frieden“ die Nachrichtenauswahl und deren *framing* steuern, erweckt nur selten unsere – und der (Friedens-)Wissenschaft – Aufmerksamkeit. Doch außenpolitisches Handeln und die Beurteilung dieses Handelns durch eine demokratische Öffentlichkeit, die nach ihrer repräsentativen Meinung befragt wird, geschieht immer auf der Grundlage von Konstruktionen, welche die Massenmedien von der internationalen Politik hervorbringen (vgl. Weller 2000). Und auch dem außenpolitischen Apparat stehen keine entscheidend erweiterten Zugriffsmöglichkeiten auf die Wirklichkeit der internationalen Politik zur Verfügung. Warum auch sollte ein Außenministerium auf einen Lagebericht aus der entsprechenden Botschaft warten, wenn der US-amerikanische Fernsehsender CNN live über das Geschehen vor Ort berichtet? Außerdem wird in der massenmedial geprägten Gesellschaft die außenpolitische Reaktion daran gemessen, wie sie sich zu *der* Wirklichkeit verhält, die in der Bevölkerung für die Realität gehalten wird – wenn Fernsehbilder das Leiden von Flüchtlingen transportieren, kann die außenpolitische Reaktion nicht an den Fluchtursachen vorbeigehen. Insofern sind heute die Massenmedien sowohl schnelle Quelle für Informationen über Ereignisse der internationalen Politik (vgl. Wilke 1998:65) als auch *agenda-setter* für den außenpolitischen Apparat, der mehr und mehr dazu gezwungen ist, auf massenmediale Berichterstattung möglichst schnell zu reagieren (vgl. O’Heffernan 1991; Jakobsen 1996, 2000; Koller 1996). Mit dieser Reaktion auf die massenmedial konstruierte Wirklichkeit aber trägt er sowohl dazu bei, Zweifel und Bedenken gegenüber diesem Bild zu zerstreuen als auch dazu, diese Konstruktion der Wirklichkeit als soziale Realität der internationalen Politik zu konstituieren.

hinzuweisen, von „Konstruktionen“ und den sie hervorbringenden Beobachtungssystemen (im hier angesprochenen Fall von den Politikern bzw. den Massenmedien) gesprochen.

- 16 Innerhalb des konstruktivistischen Diskurses wird häufig folgende Unterscheidung zwischen „Wirklichkeit“ und „Realität“ vorgeschlagen: Den Begriff *Wirklichkeit* „für alles das zu verwenden, was durch menschliches Wirken als menschliches Wissen hervorgebracht worden ist, und *Realität* für jene Realität, die ontologisch ist im Sinne der Philosophen, die als solche existieren soll, bevor ein Erlebender überhaupt in sie hineingekommen ist“ (Glaserfeld 1998b:42, meine Hervorh.); vgl. auch Roth (1999: Kap. 13).

Damit drängt sich die Frage auf, wie die massenmediale Beobachtung der internationalen Politik im allgemeinen und von Kriegen im besonderen geschieht, dass genau jene Darstellung in den Massenmedien daraus resultiert, die wir für die Wirklichkeit halten (müssen); oder präziser formuliert: Welche Beobachtungsmechanismen liegen der massenmedialen Konstruktion der Wirklichkeit internationaler Politik zugrunde? Diese Frage basiert auf der, in der Massenkommunikationsforschung anerkannten These, dass Massenmedien keine passiven Mittler von Realität, sondern ein aktives Element in einem sozialen Prozess der Wirklichkeitskonstruktion sind (vgl. Schulz 1976, 1989; Früh 1994). Dabei soll es jedoch nicht darum gehen zu ermitteln, *welche Themen* der internationalen Politik von den Massenmedien aufgegriffen und auf die öffentliche Agenda gebracht werden, sondern darum zu analysieren, mithilfe welcher Kategorien über internationale Politik berichtet wird. Vor dem theoretischen Hintergrund des „operativen Konstruktivismus“ (Luhmann 1996:17) lautet die Leitfrage: Wie konstruieren Massenmedien die Wirklichkeit der internationalen Politik?

3. Eine konstruktivistische Perspektive

In einer konstruktivistischen Perspektive wird davon ausgegangen, „daß kognitive Systeme nicht in der Lage sind, zwischen Bedingungen der Existenz von Realobjekten und Bedingungen ihrer Erkenntnis zu unterscheiden, weil sie keinen erkenntnisunabhängigen Zugang zu solchen Realobjekten haben“ (Luhmann 1996:17). Die Wirklichkeit der internationalen Politik ist immer nur als Produkt von Beobachtungssystemen zu haben, deren Beobachtungsoperationen nicht ohne Einfluss auf das Produkt – und damit die internationale Politik – bleiben. Diese Beobachtungsoperationen – das Beobachten durch (Beobachtungs-)Systeme – lassen sich dann aber mit „Beobachtungen Zweiter Ordnung“ (Luhmann 1990; 1992:77, 86f) analysieren (beobachten), die sich vor allem darauf richten, zu erkennen und zu beschreiben, *wie* beobachtet wird.¹⁷

Dabei geht es *nicht* darum zu erkennen, wie die Massenmedien durch die Art und Weise ihrer Darstellung die Realität verzerren – solches wäre auch nur möglich, wenn wir einen besseren als den massenmedialen Zugang zur Realität der internationalen Politik vorweisen und eine unverzerrte Realität dagegenhalten könnten.¹⁸ Es geht also auch nicht um eine politische Kritik der Massenmedien oder ihrer Darstellungsweise der internationalen Politik, denn bei einer konstruktivistischen Analyse werden die identifizierten Beobachtungsmechanismen nicht auf politische, wirtschaftliche oder sonstige Intentionen oder Verschwörungen zurückgeführt, sondern als dem Beobachtungssystem in der Regel nicht bewusste Beobachtungsoperationen aufgefasst, die zwar unterschiedlich strukturiert sein können, auf die aber niemals verzichtet werden kann.¹⁹ Die konstruktivistische Fragestel-

17 Zur Einführung in die konstruktivistische Perspektive vgl. Glasersfeld (1981, 1997, 1998a, b, c); Schmidt (1994); Weischenberg (1992:514-517); Großmann (1999); Görke/Kollbeck (1996).

18 Im ersten Teil dieses Beitrags wurde versucht, zu verdeutlichen, dass uns dies nicht gelingen kann, am wenigsten bezüglich der Wirklichkeit der internationalen Politik.

19 „Die Massenmedien haben hier die Aufgabe übernommen, durch Selektion der wichtigsten Ereignisse, Themen und Probleme die Komplexität der Verhältnisse auf ein überschaubares Maß zu reduzieren und die politischen Problemprioritäten mitzubestimmen“ (Schulz 1993:23). Vgl. auch Löffelholz (1993b) und Weischenberg (1993).

lung zielt also darauf, zu erkennen und zu beschreiben, *anhand welcher Beobachtungsoperationen* die in den Massenmedien dargestellte Wirklichkeit der internationalen Politik hervorgebracht wird. Das lässt uns besser verstehen, warum die massenmedial konstruierte Wirklichkeit der internationalen Politik so ist, wie sie ist.²⁰

Diese konstruktivistische Perspektive wirkt zunächst kontraintuitiv, weil unser alltäglicher Umgang mit Massenmedien und ihren Welt-Darstellungen von der Annahme geprägt ist, dort werde die Realität abgebildet, zwar mehr oder weniger selektiv, aber was die Massenmedien berichteten, entspreche der Wirklichkeit. Hierbei wird jedoch übersehen, dass nicht die Realität die Unterscheidungen und Bezeichnungen bereithält, die wir zu ihrer Erkenntnis benötigen, sondern dass diese Produkte des Beobachtens sind.²¹ Wenn wir bei unserem Beobachten etwas erkennen, haben *wir* es von allem anderen, was auch erkennbar gewesen wäre, unterschieden; dieses Unterscheiden erfolgt durch das Bezeichnen, in der Regel durch eine sprachliche Kennzeichnung des Beobachteten, wodurch es „erkannt“ wird.²²

Beispiel: Bei der Frage, was sich im Kosovo abspielt, können wir unsere Aufmerksamkeit – der massenmedialen Beobachtungsweise folgend (vgl. Schütte 2000) – auf die ethnischen und politischen Unterschiede richten;²³ wir könnten aber beispielsweise auch die Einkommensverteilung, die Besitzverhältnisse, die Verdienstmöglichkeiten etc. beachten – wenn uns jemand mit den entsprechenden Informationen versorgen würde – oder wir könnten die Geschlechterverhältnisse betrachten, unsere Beobachtungen also von der Unterscheidung zwischen Männern und Frauen leiten lassen. Eine weitere Beobachtungs- bzw. Unterscheidungsmöglichkeit wäre jene zwischen gewalttätigen und gewaltlosen

20 Daran lässt sich dann durchaus eine politische Kritik anschließen, wenn die identifizierten Beobachtungsstrukturen unter der normativen Fragestellung beurteilt werden, ob sie etwa eher eine friedliche oder eine kriegserische Außenpolitik befördern (vgl. etwa Kempf 1999; Luostarinen/Kempf 2000; Jaeger 2000). Ein anderes Beurteilungsergebnis würde daraus resultieren, wenn die Beobachtungsstrukturen am Maßstab unparteiischer Berichterstattung oder demokratischer Öffentlichkeit (vgl. etwa Körper-Stiftung 1996; Mermin 1999; Thierse 2001) gemessen würden.

21 „Beobachten findet immer dann statt, wenn etwas unterschieden und, in Abhängigkeit von der Unterscheidung, bezeichnet wird. [...] Erkenntnis ist anders als die Umwelt, weil die Umwelt keine Unterscheidungen enthält, sondern einfach ist, wie sie ist. [...] Ein Beobachter mag feststellen, daß es in der Umwelt andere Beobachter gibt. Aber er kann dies nur feststellen, wenn er diese Beobachter unterscheidet von dem, was sie beobachten; oder unterscheidet von Umweltgeschehnissen, die er nicht als Beobachten bezeichnet. Mit anderen Worten: Alles Beobachtbare ist Eigenleistung des Beobachters, eingeschlossen das Beobachten von Beobachtern“ (Luhmann 1988:15f).

22 In dieser Perspektive lässt sich auch vom „Erzählen der Welt in den Fernsehnachrichten“ (Hickethier 1997) sprechen, in der die Fernseh-NachrichtensprecherInnen als ErzählerInnen fungieren: „Die Nachrichtenerzähler ‚organisieren‘ durch ihre Erzählung das berichtete Geschehen, geben diesem Form und Struktur, ordnen das Geschehen in größere Zusammenhänge ein, liefern Orientierungen über das, was zu vermitteln ist“ (Hickethier 1997:7, Hervorh. dort). Vgl. auch Luhmann (1996:53f).

23 Schon die Bezeichnungen „Albaner“ und „Kosovaren“ vermitteln die Vorstellung eines ethnischen Konflikts, obwohl die Konfliktgruppen ethnisch gar nicht so homogen sind, wie es in der Sprache konstruiert wird (vgl. dazu Clark 1998:4).

Menschen, Gruppen und Organisationen (vgl. etwa Clark 1998).²⁴ Das Produkt unseres Beobachtens würde in allen Fällen den berechtigten Anspruch erheben können, eine Wirklichkeit der augenblicklichen Situation im Kosovo abzubilden. Diese Wirklichkeiten sind aber jeweils geprägt von den beim Beobachten verwendeten Unterscheidungen und deshalb verschieden (vgl. auch Stoffels 2000; Schneider 2000).

Mit diesen Beispielen sollte verdeutlicht werden, dass das Bild, welches wir uns von der Welt machen, nicht durch die Welt hervorgebracht wird, sondern dass dieses Bild Produkt unseres Beobachtens, also davon abhängig ist, *wie* wir beobachten, anhand welcher Unterscheidungen wir unsere Erkenntnis der Welt organisieren. Diese Abhängigkeit der Beobachtungen von den Beobachtungssystemen bedeutet aber nicht, dass die Konstruktionen der Welt beliebig wären; es gibt durchaus Konstruktionen, die an der Realität scheitern können. Aber diese Konsistenzprüfung zwischen eigener Wirklichkeit und Realität findet in aller Regel nicht in der eigenen Auseinandersetzung mit der Realität, sondern *innerhalb* des Beobachtungssystems statt. Jedes Beobachtungssystem kennt *seine* Wirklichkeit und misst seine Beobachtungen an den Möglichkeiten der Übereinstimmung mit *dieser* Wirklichkeit. „Realität ist dann auch nichts weiter als ein Indikator für erfolgreiche Konsistenzprüfung im System“ (Luhmann 1996:19).

Konzeptualisiert man die Massenmedien in dieser konstruktivistischen Perspektive als Beobachtungssysteme, deren Beobachtungsoperationen das von ihnen hervorgebrachte Bild der Realität – die Wirklichkeit der internationalen Politik – bestimmen,²⁵ verspricht ein analytischer Zugriff auf diese Beobachtungsoperationen Erkenntnisse darüber, warum die internationale Politik, die uns die Massenmedien präsentieren, so beschaffen ist, wie sie ist; nämlich nicht weil sie Abbild der Realität oder Ergebnis vermuteter Manipulationsversuche, sondern weil sie Produkt eines bestimmten Beobachtens ist.²⁶ Auf die Analyse des Beobachtens richten sich dann die Beobachtungen Zweiter Ordnung, die spezifische Erkenntnisperspektive konstruktivistischer Analysen:

24 Massenmediale Konstruktionen des Politischen neigen in starkem Maße zur Dichotomisierung, der Darstellung einfacher Gegensätze, Unterscheidungen in Pro und Contra. Für eine entsprechende Analyse der Kosovo-Berichterstattung vgl. Vincent (2000).

25 So vermittelt uns beispielsweise die Reihenfolge der Meldungen und Berichte in Nachrichtensendungen und ihre Ausführlichkeit, etwa durch Bildberichte oder O-Töne, bzw. die Anordnung auf Seite 1 der Tageszeitung die Wichtigkeit von Nachrichten. Außerdem nehmen wir in der Regel an: „Was sich den Tag über in den verschiedenen Nachrichtensendungen behauptet, gilt als wichtig, was nach einmaliger Präsentation nicht wieder erwähnt wird, gilt als randständig“ (Hickethier 1997:10; vgl. auch Schönbach 1997).

26 Gerade in gewalttätig ausgetragenen Konflikten können JournalistInnen kaum darauf verzichten, Hilfestellungen einer Konfliktpartei in Anspruch zu nehmen (beispielsweise für Reisen, Kontakte, Übersetzung etc.), schon zur eigenen Sicherheit (vgl. Streit 2001) – wenn sie nicht vollständig auf Agenturmaterial zurückgreifen wollen (vgl. Kirschstein 1996). Dadurch aber wird das Wirklichkeitsbild mitbestimmt, auch wenn sich die JournalistInnen ihrer parteilichen Perspektive bewusst sind, denn sie können nicht wissen, was sie alles nicht beobachten können. Zu den praktischen Problemen der Informationsgewinnung in Konflikten vgl. Franzke (1997), Froeder (1997) und Papendieck (1997).

„Während im Normalverständnis das Beobachten des Beobachtens sich vor allem auf das richtet, *was* ein Beobachter beobachtet (indem es Subjekt und Objekt unterscheidet, sich aber vor allem für das Objekt interessiert), beschreibt der Konstruktivismus ein Beobachten des Beobachtens, das sich dafür interessiert, *wie* der beobachtete Beobachter beobachtet. Diese konstruktivistische Wendung ermöglicht einen qualitativen Wandel, eine radikale Veränderung des Stils rekursiver Beobachtung; denn man kann auf diese Weise nun auch noch beobachten, *was/wie* ein beobachteter Beobachter *nicht* beobachten kann. Das Interesse gilt dann seinem blinden Fleck. Es gilt seiner Instrumentierung und dem, was damit sichtbar bzw. unsichtbar gemacht wird. Man beobachtet (unterscheidet) dann die Unterscheidung, mit der der Erstbeobachter beobachtet, und da dieser selbst im Vollzug seiner Beobachtung diese Unterscheidung nicht unterscheiden kann, beobachtet man das, was für ihn unbewußt bzw. inkommunikabel bleibt“ (Luhmann 1990:46, Hervorh. dort).

Der operative Konstruktivismus schlägt mit dem Prinzip der Beobachtung Zweiter Ordnung eine andere als in konventionellen Medienanalysen verwendete Möglichkeit vor, zu systematischen Erkenntnissen über die Entstehungsbedingungen von in den Massenmedien verbreiteten Bildern der internationalen Politik zu gelangen.²⁷ Er geht dabei von *Konstruktionen* aus, weil er in Beobachtungssystemen keine passiven Transporteure von Abbildern einer Realität sieht, sondern aktive (aber nicht interessengesteuerte,²⁸ sondern unbewusst wirksame) Produzenten einer Wirklichkeit, deren Übereinstimmung mit der Realität uns in erheblichem Maße verborgen bleibt.²⁹ Diese Wirklichkeiten werden also nicht als gefilterte oder manipulierte – und damit mehr oder weniger korrekte – Abbilder einer nur teilweise oder verzerrt erfassten Realität aufgefasst, sondern als Produkte der dabei wahrnehmenden Beobachtungssysteme. Diese Produkte sind folglich davon abhängig, *wie* diese Beobachtungssysteme beobachten, d.h. mit welchen Unterscheidungen sie arbeiten.

Nun ist an unseren Bildern – unseren Konstruktionen – der internationalen Politik nicht nur das massenmediale Beobachtungssystem, welches die Distanz zwischen dem Weltgeschehen und unserem Beobachtungsort überbrückt, beteiligt, sondern auch ein individuel-

27 Im Folgenden stütze ich mich auf das Kapitel „Die Konfirmation der Wirklichkeit der internationalen Politik“ in meiner Studie „Die öffentliche Meinung in der Außenpolitik: Eine konstruktivistische Perspektive“ (Weller 2000).

28 Als Beispiel für die kommunikationstheoretisch kurzschlüssige Annahme, „die Massenmedien“ als einen einheitlichen Akteur mit einer Intention aufzufassen, vgl. Jakobsen (1996, 2000), dessen These vom sogenannten „CNN-Effekt“ von Mermin (1997) überzeugend widerlegt wurde und entsprechend differenziert werden muss (vgl. Robinson 2000; Mermin 1999).

29 Wir erfahren sie nur in den Fällen, in denen unsere Konstruktionen an der Realität scheitern. Daran können wir Grenzen „viabler“ Konstruktionen ablesen (vgl. Glasersfeld 1981:23). Daraus folgt aber keineswegs, dass die Konstruktionen, die nicht scheitern, der Realität entsprechen: „Wenn eine Problemlösung, sei es ein Begriff, ein erklärendes Modell, eine Theorie, oder ganz allgemein eine Handlungs- oder Denkweise in einem Erfahrungsbereich funktioniert und erfolgreich ist, dann spricht der Konstruktivist von ‚Viabilität‘. Das könnte man etwa als ‚Gangbarkeit‘ verdeutschen, denn das bedeutet keinerlei Exklusivität, sondern legt nahe, daß auch andere Wege möglich sind“ (Glasersfeld 1998a:30).

les Beobachtungssystem.³⁰ Jeder Mensch hat *sein* individuelles (psychisches) Beobachtungssystem, mit dem sie/er bei jeglicher Wahrnehmung Unterscheidungen vornimmt, Festlegungen dessen, was sie/er beobachtet (und was nicht). Dies trifft auch auf jede individuelle Konstruktion der internationalen Politik zu. Diese Konstruktion basiert auf den Erkenntnissen eines individuellen Beobachtungssystems, welches unter Nutzung der ihm zur Verfügung stehenden Informationen und unter Verwendung bestimmter Unterscheidungen seine Wirklichkeit der internationalen Politik herstellt. Die ihm hierfür zugänglichen Beobachtungen der internationalen Politik sind jedoch nahezu ausschließlich die Produkte eines anderen, eines gesellschaftlichen Beobachtungssystems, der Massenmedien.³¹ Dieses Beobachtungssystem wiederum beobachtet anhand seiner eigenen Unterscheidungen die internationale Politik³² und stellt aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen eine Konstruktion der internationalen Politik her, welche von den Individuen als „Realität“ perzipiert wird.³³

Zwar wird in der politischen Diskussion wie auch in der Wissenschaft – gerade im Zusammenhang mit Kriegen – regelmäßig in Frage gestellt, ob die Konstruktionen der Massenmedien auch tatsächlich der Realität entsprechen. Daraus resultieren jedoch keine Konsequenzen im Hinblick darauf, dass die Gesellschaft sich um ein anderes Beobachtungssystem, insbesondere der internationalen Politik, kümmern würde,³⁴ oder dass die Individuen für ihre Beobachtung der internationalen Politik nicht auf diese hier und da fraglich erscheinenden Konstruktionen zurückgreifen würden. Der immer wieder geäußerte Manipulationsvorbehalt kann die Nutzung der Massenmedien als Übermittler von „Realität“ nicht beeinträchtigen, sondern bestärkt diese Auffassung sogar, indem die Massenmedien selbst zur Verbreitung des Vorbehalts beitragen und sich damit als reflexiv darstellen, ohne dass jedoch den NutzerInnen bezüglich der übermittelten Wirklichkeit die Möglich-

30 In dieser Konzeptualisierung liegt einer der großen theoretischen Vorzüge des operativen Konstruktivismus, indem er unabhängig von der Analyseebene mit derselben Theorie operiert: *alle* Konstruktionen – also Beschreibungen, Bezeichnungen, Wahrnehmungen – sind Produkte von – individuellen und/oder gesellschaftlichen – Beobachtungssystemen (vgl. Luhmann 1990, 1997).

31 Für ein Beobachtungs-Modell der Konstruktionen internationaler Politik vgl. Weller (2000:175-187).

32 Massenmedien lassen sich systemtheoretisch konzeptualisieren als eines von verschiedenen sozialen Systemen, welches „seine“ Wirklichkeit aufgrund seiner systemspezifischen Beobachtungsoperationen konstruiert (vgl. Luhmann 1996, 1997 und Fuchs 1993).

33 „Bei Informationen, die [in den Massenmedien] im Modus der Nachrichten und Berichterstattung angeboten werden, wird vorausgesetzt und geglaubt, daß sie zutreffen, daß sie wahr sind [...]; denn anderenfalls würde die Besonderheit dieses Programmbereichs Nachrichten und Berichte zusammenbrechen. Mit Wahrheit dient die Profession der Gesellschaft (sie selbst eingeschlossen). Für Unwahrheiten braucht man besondere Interessen, die sich nicht generalisieren lassen“ (Luhmann 1996:55f).

34 Für Luhmann (1996:31) leitet sich daraus eine Frage mit „gesellschaftstheoretischer Wendung“ ab, „sie wird lauten müssen, was das für eine Gesellschaft ist, die sich und ihre Welt auf diese Weise [massenmedial] beschreibt“; vgl. auch Luhmann (1997:1096-1109; 2000:319-371).

keit offen stünde, zwischen der Welt, wie sie ist, und ihrer Beobachtung bzw. ihren unterschiedlichen Beobachtungen unterscheiden zu können.³⁵

Zudem findet eine Bestätigung und Bestärkung der an der massenmedial produzierten Wirklichkeit orientierten individuellen Konstruktionen der internationalen Politik dadurch statt, dass die Massenmedien auch darüber berichten, zu welchen Beobachtungen andere Menschen gelangen (Kommentatoren, Experten) und welches kollektive Meinungsbild sich eine Gesellschaft von der internationalen Politik macht (Umfrageergebnisse). Das individuelle Beobachtungssystem versichert sich zum einen durch die Auswahl bestimmter Medienprodukte und damit deren Aufmerksamkeit für bestimmte, mit den eigenen möglichst übereinstimmenden individuellen Konstruktionen der internationalen Politik, der „Richtigkeit“ seiner Konstruktionen. Außerdem bestätigen die Ergebnisse von Meinungsumfragen den BeobachterInnen, dass sie/er in ihrer/seiner Konstruktion der Welt mit vielen anderen BeobachterInnen übereinstimmt und somit keinen Zweifel hegen muss, die eigene Konstruktion könnte nicht der Realität entsprechen. Dass Meinungsumfragen die Einzelnen zugleich auch darauf hinweisen, dass viele andere in ihren Konstruktionen *nicht* mit der eigenen Konstruktion übereinstimmen, lässt sich in der Regel ohne Mühe auf deren Interessen und eine daraus resultierende Wahrnehmungsverzerrung bzw. deren selektive Informationsaufnahme zurückführen. Vor allem aber begründet es keinen Zweifel gegenüber der Realitätsentsprechung der eigenen Konstruktion, denn Meinungsumfragen werden fast immer zu umstrittenen Themen veröffentlicht, bei denen niemand über die Meinungsunterschiede verwundert ist.³⁶

4. Zur Analyse der Konstruktionsbedingungen des Friedens

Wahrnehmungen sind niemals bloße Abbilder einer Realität. Es verlangt – und bringt zugleich hervor, einen veränderten Blick auf die eigenen Überzeugungen von der Beschaffenheit der Welt, sowohl bei den individuellen als auch bei den gesellschaftlichen Wahrnehmungen, keine „Realitäts-Erfasser“, sondern Beobachtungssysteme am Werk zu sehen,

35 „Zur Auflösung dieses Paradoxes der Konfusion zweier Welten benötigt man Imagination oder kreative Anregungen, die sich zwar reflexiv auf den gerade erreichten Systemzustand beziehen, aber durch ihn nicht determiniert sind. Der Systemzustand geht als Irritation, als Überraschung, als Neuheit in die weitere Kommunikation ein, ohne daß dies Mysterium des Ursprungs, der Herkunft der Neuheit des Neuen mit den Operationen des Systems geklärt werden könnte. Das System setzt sich selbst, ohne durch die eigenen Operationen erreichbar zu sein, als selbsterzeugte Irritation voraus und befasst sich dann mit der Umarbeitung von Irritation in Information, die es für die Gesellschaft (und für sich selbst in der Gesellschaft) produziert. Eben deshalb ist die Realität eines Systems immer ein Korrelat der eigenen Operationen, immer eigene Konstruktion“ (Luhmann 1996:27).

36 Die Aufmerksamkeit der Meinungsforschung richtet sich in aller Regel auf das Verhältnis der verschiedenen Antworten zueinander, nicht auf die (konstruierte) Existenz unterschiedlicher Konstruktionen. Außerdem wird auch in der Darstellung der Ergebnisse von Meinungsumfragen meist auf andere Aspekte abgehoben, vor allem auf Einstellungswandel oder eine Differenz zwischen Bevölkerungseinstellungen und Regierungspolitik; die Prozentzahlen für die unterschiedlichen Antworten werden dann als „das eine Meinungsbild der Bevölkerung“ präsentiert (vgl. dazu Weller 2000:172-183), obwohl mit Hilfe der Antwortalternativen gerade eine Meinungsdifferenz konstruiert wurde.

deren – in der Regel unbewusst vorgenommenen – Unterscheidungen die Konstruktionen – das Bild der Welt – bestimmen.³⁷ Damit aber wird uns für die (friedens)wissenschaftliche Betrachtung des Zusammenhangs von Massenmedien und Krieg die Möglichkeit eröffnet, unabhängig von der Identifikation oder Aufdeckung von Manipulationsinteressen die Konstruktionsbedingungen zu untersuchen, die insbesondere der massenmedialen Berichterstattung über internationale Politik im allgemeinen und Krieg im besonderen zugrunde liegen: durch Beobachtungen Zweiter Ordnung, die sich darauf richten, *wie* – mit welchen Unterscheidungen und Bezeichnungen – beobachtet wird. Diese analytische Perspektive unterscheidet nicht zwischen Kriegs- und Friedenszeiten bei der massenmedialen Darstellung – Konstruktion – der internationalen Politik und ist dadurch in der Lage, auch jene Beobachtungsmechanismen identifizieren zu können, die in den Zeiten *vor* einem militärischen Konfliktaustrag dazu führen, dass ein Konflikt auf die Art und Weise konstruiert wird, dass es für die ZuschauerInnen und LeserInnen naheliegend erscheint, einen Krieg zu führen.³⁸

Die gesellschaftlichen Voraussetzungen für einen kriegerischen Konfliktaustrag werden nicht erst beim geplanten Einsatz des Militärs geschaffen, sondern schon bei der massenmedialen Konstruktion der internationalen Politik. Die Bedingungen zu untersuchen, unter denen diese Konstruktionen die öffentliche Zustimmung zu Kriegen befördern, ist eine Aufgabe der Friedensforschung, und die hier beschriebene konstruktivistische Perspektive kann ihr eine theoretische Grundlage für diese Aufgabe liefern.

Literatur

Albrecht, Ulrich 2000: Strategische Ziele und Arbeitsweisen der Informationspolitik der NATO. In: *ami – antimilitarismus information* 30/2000/8-9:54-63.

Baerns, Barbara 1991: Öffentlichkeitsarbeit oder Journalismus? Zum Einfluß im Mediensystem. 2. Auflage, Köln.

Becker, Jörg 2000: Literatur zum Themenschwerpunkt [Medien und Krieg]. In: *S + F: Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden* 18/2000/3:258-263.

Bennett, W. Lance 1994: The Media and the Foreign Policy Process. In: Deese, David A. (Hg.): *The New Politics of American Foreign Policy*. New York, 168-188.

Bentele, Günter / Rühl, Manfred (Hg.) 1993: *Theorien öffentlicher Kommunikation – Problemfelder, Positionen, Perspektiven*. München.

Brock, Lothar 1999: Normative Integration und kollektive Handlungskompetenz auf internationaler Ebene. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6/1999/2:323-347.

Bußler, Ingrid 1999: *Deeskalierende Friedens- und Kriegsberichterstattung – Eine kommentierte Bibliographie* (Arbeitspapier der Landesarbeitsgemeinschaft Friedenswissenschaft in Nordrhein-Westfalen), Hagen.

37 Zur biologischen Fundierung der konstruktivistischen Beobachtungstheorie vgl. etwa Maturana (1985), Riegas/Vetter (1990) und Roth (1999).

38 Zu einer konstruktivistischen Analyse der Kosovo-Berichterstattung vgl. Weller (2001); zu anderen Konflikten vgl. Neuman et al. (1992); Edelman (1988). Zu den ethischen Dimensionen der konstruktivistischen Perspektive vgl. insbesondere Foerster (1993).

- Calließ, Jörg (Hg.) 1997: „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum.
- Clark, Howard 1998: Das Ende des gewaltfreien Widerstandes im Kosovo. In: gewaltfreie aktion 30/1998:117/118, 4-24.
- Claßen, Elvi 1999: Konstruktion von Medienrealität im Kosovo-Krieg. In: ami – antimilitarismus information 29/1999/7:124-137.
- Dominikowski, Thomas 1993: ‚Massen‘medien und ‚Massen‘krieg ‘ Historische Annäherungen an eine unfriedliche Symbiose. In: Löffelholz, Martin (Hg.): Krieg als Medienergebnis – Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen, 33-48.
- Dorman, William A. 1988: Playing the Government’s Game: The Mass Media and American Foreign Policy. In: Kegley, Charles / Wittkopf, Eugene (Ed.): The Domestic Sources of American Foreign Policy – Insights and Evidence. New York, 79-86.
- Edelman, Murray 1988: Constructing the Political Spectacle. Chicago, Ill.
- Eilders, Christiane / Lüter, Albrecht 2000: Germany at War: Competing Framing Strategies in German Public Discourse. In: European Journal of Communication 15/2000/3:415-428.
- Foerster, Heinz v. 1993: Wissen und Gewissen. Frankfurt a.M.
- Franzke, Michael 1997: Bagdad und Kuwait, Sarajewo, Mogadischu und Grosny – Aktuelle Kriege in den Medien und Katastrophenjournalismus oder: Wie ein Krieg den anderen aus den Schlagzeilen verdrängt. In: Calließ, Jörg (Hg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum, 37-39.
- Froeder, Christoph Maria 1997: Bagdad und Kuwait, Sarajewo, Mogadischu und Grosny. Aktuelle Kriege in den Medien und Katastrophenjournalismus oder: Wie ein Krieg den anderen aus den Schlagzeilen verdrängt. In: Calließ, Jörg (Hg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung (Loccumer Protokolle 69/95). Rehburg-Loccum, 27-35.
- Früh, Werner 1994: Realitätsvermittlung in Massenmedien. Opladen.
- Fuchs, Peter 1993: Niklas Luhmann – beobachtet. Eine Einführung in die Systemtheorie. 2. Auflage, Opladen.
- Fuchs, Dieter / Pfetsch, Barbara 1996: Die Beobachtung der öffentlichen Meinung durch das Regierungssystem. In: van den Daele, Wolfgang / Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Kommunikation und Entscheidung – Politische Funktionen öffentlicher Meinungsbildung und diskursiver Verfahren. (WZB-Jahrbuch 1996), Berlin, 103-135.
- Gellner, Winand 1996: Demoskopie, Politik, Medien – Anmerkungen zu einem problematischen Verhältnis. In: Jarren, Otfried / Schatz, Heribert / Weßler, Hartmut (Hg.): Medien und politischer Prozeß – Politische Öffentlichkeit und massenmediale Politikvermittlung im Wandel. Opladen, 169-184.
- Glaserfeld, Ernst v. 1981: Einführung in den radikalen Konstruktivismus. In: Watzlawick, Paul (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit – Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. München, 16-38.
- Glaserfeld, Ernst v. 1997: Radikaler Konstruktivismus – Ideen, Ergebnisse, Probleme, Frankfurt a.M.

- Glaserfeld, Ernst v. 1998a: Konstruktivismus statt Erkenntnistheorie. In: Dörfler, Willibald / Mitterer, Josef (Hg.): Ernst von Glaserfeld – Konstruktivismus statt Erkenntnistheorie. Klagenfurt, 11-39.
- Glaserfeld, Ernst v. 1998b: [Diskussionsbeitrag]. In: Glaserfeld, Ernst von / Dörfler, Willibald / Heintel, Peter / Ottomeyer, Klaus / Mitterer, Josef: Tusculanisches Gespräch (20. Mai 1997). veröffentlicht in: Dörfler, Willibald / Mitterer, Josef (Hg.): Ernst von Glaserfeld – Konstruktivismus statt Erkenntnistheorie. Klagenfurt, 41-44.
- Glaserfeld, Ernst v. 1998c: Die Radikal-Konstruktivistische Wissenstheorie [Hauptartikel]. In: Ethik und Sozialwissenschaften 9/1998/4:503-511.
- Görke, Alexander / Kollbeck, Johannes 1996: (Welt-)Gesellschaft und Mediensystem. Zur Funktion und Evolution internationaler Medienkommunikation. In: Meckel, Miriam/Kriener, Markus (Hg.): Internationale Kommunikation – Eine Einführung. Opladen, 263-281.
- Großmann, Brit 1999: Medienrezeption – Bestehende Ansätze und eine konstruktivistische Alternative. Opladen.
- Hickethier, Knut 1997: Das Erzählen der Welt in den Fernsehnachrichten – Überlegungen zu einer Narrationstheorie der Nachricht. In: Rundfunk und Fernsehen 45/1997/1:5-18.
- Hils, Jochen / Wilzewski, Jürgen 1999: Von der „imperialen“ zur „medialen“ Präsidentschaft: Medieninformation, gesellschaftliche Partizipation und US-Außenpolitik am Beispiel des Golfkrieges 1991. (ZENAF Arbeits- und Forschungsbericht Nr. 2), Frankfurt a.M.
- Holzer, Werner 1996: Medien, Macht, Politik – Verantwortung in der Demokratie. In: Körber-Stiftung (Hg.): Medien, Macht, Politik – Verantwortung in der Demokratie. (107. Bergedorfer Gesprächskreis), Hamburg, 25-27.
- Jaeger, Susanne 2000: Tatsachenbehauptungen und Meinungen – Kognitive Repräsentationen des Bosnien-Konflikts in der westlichen Kriegsberichterstattung (Diskussionsbeiträge Nr. 50/2000 der Projektgruppe Friedensforschung, Universität Konstanz), Konstanz.
- Jakobsen, Peter Viggo 1996: National Interest, Humanitarianism or CNN: What Triggers UN Peace Enforcement After the Cold War?. In: Journal of Peace Research 33/1996/2:205-215.
- Jakobsen, Peter Viggo 2000: Focus on the CNN Effect Misses the Point: The Real Media Impact on Conflict Management is Invisible and Indirect. In: Journal of Peace Research 37/2000/2:131-143.
- Jordan, Donald L. / Page, Benjamin I. 1992: Shaping Foreign Policy Opinions – The Role of TV News. In: Journal of Conflict Resolution 36/1992/2:227-241.
- Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden – Ein philosophischer Entwurf. In: Weischedel, Wilhelm (Hg.): Immanuel Kant – Werkausgabe, Band 11: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. 1, Frankfurt a.M. 1977:191-251.
- Kegley, Charles W. / Wittkopf, Eugene R. 1987: American Foreign Policy: Pattern and Process. London.
- Kempf, Wilhelm 1999: Escalation- and Deescalation-oriented Aspects in the Media Construction of the Bosnia Conflict. (Diskussionsbeiträge Nr. 46/1999 der Projektgruppe Friedensforschung, Universität Konstanz), Konstanz.
- Kirschstein, Frank 1996: Live-Berichterstattung im ‚Feuerwehrstil‘: Auswirkungen neuer Technologien auf die Auslandsberichterstattung. In: Meckel, Miriam / Kriener, Markus (Hg.): Internationale Kommunikation – Eine Einführung. Opladen, 229-240.

- Körper-Stiftung (Hg.) 1996: Medien, Macht, Politik – Verantwortung in der Demokratie. (107. Bergedorfer Gesprächskreis), Hamburg.
- Koller, Stephan 1996: ‚War of Annihilation‘: Der Tschetschenienkonflikt als Fallbeispiel der CNNI-Krisenkommunikation. In: Meckel, Miriam / Kriener, Markus (Hg.): Internationale Kommunikation – Eine Einführung. Opladen, 241-262.
- Krippendorff, Ekkehart 1999: Krieg gegen die Politik. In: ami – antimilitarismus information 29/1999/6:65-70.
- Löffelholz, Martin (Hg.) 1993a: Krieg als Medienereignis – Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen.
- Löffelholz, Martin 1993b: Krisenkommunikation – Probleme, Konzepte, Perspektiven. In: Löffelholz, Martin (Hg.): Krieg als Medienereignis – Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen, 11-32.
- Löffelholz, Martin 1993c: Bibliographie Krisenkommunikation. In: Löffelholz, Martin (Hg.): Krieg als Medienereignis – Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen, 245-274.
- Loquai, Heinz 2000: Der Kosovo-Konflikt – Wege in einen vermeidbaren Krieg – Die Zeit von Ende November 1997 bis März 1999. Baden-Baden.
- Luhmann, Niklas 1988: Erkennen als Konstruktion. Bern.
- Luhmann, Niklas 1990: Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität. In: Ders.: Soziologische Aufklärung 5: Konstruktivistische Perspektiven. Opladen, 31-58.
- Luhmann, Niklas 1992: Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas 1996: Die Realität der Massenmedien. 2., erweiterte Auflage, Opladen.
- Luhmann, Niklas 1997: Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände, Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas 2000: Die Politik der Gesellschaft. Herausgegeben von André Kieserling, Frankfurt a.M.
- Maturana, Humberto R. 1985: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit – Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie. 2., durchgesehene Auflage, Braunschweig.
- Mayer, Peter 1999: War der Krieg der NATO gegen Jugoslawien moralisch gerechtfertigt? Die Operation „Allied Force“ im Lichte der Lehre vom gerechten Krieg. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 6/1999/2:287-321.
- Mermin, Jonathan 1997: Television News and American Intervention in Somalia: The Myth of a Media-Driven Foreign Policy. In: Political Science Quarterly 112/1997/3:385-403.
- Mermin, Jonathan 1999: Debating War and Peace – Media Coverage of U.S. Intervention in the Post-Vietnam Era. Princeton, N.J.
- Merten, Klaus / Schmidt, Siegfried J. / Weischenberg, Siegfried 1994: Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen.
- Neidhardt, Friedhelm 1994: Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. (KZfSS-Sonderheft 34), Opladen, 7-41.

- Neuman, W. Russell / Just, Marion R. / Crigler, Ann N. 1992: *Common Knowledge. News and the Construction of Political Meaning*. Chicago, Ill.
- O’Heffernan, Patrick 1991: *Mass Media and American Foreign Policy: Insider Perspectives on Global Journalism and the Foreign Policy Process*. Norwood, N.J.
- Page, Benjamin I. / Shapiro, Robert Y. 1992: *The Rational Public. Fifty Years of Trends in Americans’ Policy Preferences*. Chicago, Ill.
- Papendieck, Hans-Anton 1997: Katastrophenjournalismus. In: Calließ, Jörg (Hg.) 1997: „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum, 19-26.
- Riegas, Volker / Vetter, Christian (Hg.) 1990: *Zur Biologie der Kognition – Ein Gespräch mit Humberto R. Maturana und Beiträge zur Diskussion seines Werkes*. Frankfurt a.M.
- Robinson, Piers 2000: The News Media and Intervention: Triggering the Use of Air Power During Humanitarian Crisis. In: *European Journal of Communication* 15/2000/3:405-414.
- Roth, Gerhard 1999: *Das Gehirn und seine Wirklichkeit – Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen*. 3. Auflage, Frankfurt a.M.
- Schmidt, Hajo 1996: Kant und die Theorie der Internationalen Beziehungen – Vom Nutzen und den Problemen einer aktualisierenden Kantlektüre – ein Kommentar zu E.-O. Czempel. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3/1996/1:103-116.
- Schmidt, Siegfried J. 1994: *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung – Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur*. Frankfurt a.M.
- Schneider, Irmela 2000: Kriegserklärung – Die Beobachtung der Beobachtung: eine Vorstellung. In: *epd medien* (12.4.2000) 29/2000:9-14.
- Schön, Gerti 2001: Der „missunterschätzte“ Präsident – Die amerikanischen Medien machen sich über George W. Bush lustig – gleichzeitig schonen sie seine Politik. In: *Die Zeit* 33, 9.8.2001, 28.
- Schönbach, Klaus 1997: Rassismus und Gewalt in den Medien oder: Wie Medien Wahrnehmungen und Urteile prägen. In: Calließ, Jörg (Hg.) 1997: „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum, 57-70.
- Schrader, Gunther 2000: Die „neue“ Kriegsberichterstattung. In: *ami – antimilitarismus information* 30/2000/8-9:5-18.
- Schütte, Nico 2000: Macht und Ohnmacht – Kriegsberichterstattung im ersten Jugoslawienkrieg. In: *ami – antimilitarismus information* 30/2000/8-9:29-44.
- Schulz, Winfried 1976: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien – Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg.
- Schulz, Winfried 1989: Massenmedien und Realität – Die „ptolemäische“ und die „kopernikanische“ Auffassung. In: Kaase, Max/Schulz, Winfried (Hg.): *Massenkommunikation – Theorien, Methoden, Befunde*. (KZfSS-Sonderheft 30), Opladen, 135-149.
- Schulz, Winfried 1993: Medienwirklichkeit und Medienwirkung – Aktuelle Entwicklungen der Massenkommunikation und ihre Folgen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 43/1993/40:16-26.

- Shea, Jamie 2000: Die Kosovo-Krise und die Medien: Reflexionen eines NATO-Sprechers. In: S + F: Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden 18/2000/3:208-217.
- Simon, Jutta 1991: „Die Wahrheit ist das erste Opfer eines Krieges“ – Kriegsschauplätze als Medienereignisse: Auswahlbibliographie. In: Rundfunk und Fernsehen 1991/2:276-280.
- Stoffels, Sebastian 2000: Die Wahrheit ist tot – Es lebe die Wahrheit! In: ami – antimilitarismus information 30/2000/8-9:19-29.
- Streit, Alexander v. 2001: Wer mit den Soldaten reist, trifft keine Rebellen – Die Wahl zwischen Wahrheit und Sicherheit: Für Journalisten gelten in Krisen- und Kriegsgebieten eigene Gesetze. In: Frankfurter Rundschau, 15.5.2001, 21.
- Strobel, Warren P. 1998: Medien als Instrument US-amerikanischer Außenpolitik. In: Bertelsmann Briefe 139/1998:60-63.
- Thierse, Wolfgang 2001: Die Gefahr des Absturzes ist immer ganz nah – Bundestagspräsident Wolfgang Thierse über das Verhältnis von Medien und Politik, Demokratie und Journalismus. In: Frankfurter Rundschau, 1.9.2001, 22.
- Vincent, Richard C. 2000: A Narrative Analysis of US Press Coverage of Slobodan Milosevic and the Serbs in Kosovo. In: Journal of Communication 15/2000/3:321-344.
- Weischenberg, Siegfried 1992: Die Verantwortung des Beobachters – Moderne Medienethik aus der Perspektive einer konstruktivistischen Systemtheorie. In: Rundfunk und Fernsehen 40/1992/4:507-527.
- Weischenberg, Siegfried 1993: Zwischen Zensur und Verantwortung – Wie Journalisten (Kriege) konstruieren. In: Löffelholz, Martin (Hg.): Krieg als Medienereignis – Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen, 65-80.
- Weischenberg, Siegfried 1997: Selbstbezug und Grenzverkehr – Zum Beziehungsgefüge zwischen Journalismus und Public Relations. In: PR Forum 3/1997/1:6-9 (http://www.dgrp.de/prfor/arch/ar1-97_2.htm).
- Weller, Christoph 1993: Politische Instrumentalisierung der Medien. In: Linguistische Berichte 145/1993:235-247.
- Weller, Christoph 1998: Ursachen der massenmedialen Inszenierung von Politik und ihre Gefahren für die Demokratie – Anmerkungen aus politikwissenschaftlicher Perspektive. In: Calließ, Jörg (Hg.): Die Inszenierung von Politik *in* den Medien – Die Inszenierung von Politik *für* die Medien. (Loccumer Protokolle 19/97), Loccum, 80-89.
- Weller, Christoph 2000: Die öffentliche Meinung in der Außenpolitik – Eine konstruktivistische Perspektive. Wiesbaden.
- Weller, Christoph 2001: Die Welt des Kosovo-Konflikts – Eine Analyse der massenmedialen Konstitution von Akteuren der internationalen Politik. unv. Ms., Bremen.
- Wilke, Jürgen 1998: Mediokratie – Der Einfluß der Medien auf die internationale Politik. In: Bertelsmann Briefe 139/1998:64-66.
- Wolf, Fritz 1996: Alle Politik ist medienvermittelt – Über das prekäre Verhältnis von Politik und Fernsehen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 46/1996/32:26-31.